

1. Die Einsicht: *An idiot*

Um das Jahr 2010 herum hat Donald Trump schon einmal politische Ambitionen entwickelt. Und Steve Bannon, sein späterer Chefstrategie, war damals bereits ein gefragter Mann. Trump, wurde ihm seinerzeit hinterbracht, sei beratungsbedürftig, weil er Präsident werden wolle. Bannons spontane – und bezeichnende – Gegenfrage: »Von welchem Land?« (Woodward 2018: 2)

Davon, dass der Möchtegern-Kandidat in den Jahren danach an seiner Eignung gearbeitet hätte, um beim zweiten Anlauf fitter zu sein, ist nichts bekannt. Bannon sieht immer noch dramatische Defizite: Trump benehme sich wie »ein elfjähriges Kind«. Andere Kenner der Person, ebenfalls aus dem engsten Sympathisantenkreis, urteilen nicht schmeichelhafter: »a fucking moron« (Rex Tillerson, Trumps zeitweiliger Außenminister), »dumb as shit« (Gary Cohen, Trumps zeitweiliger Wirtschaftsberater) oder, ganz einfach und daher besonders häufig zu hören, »an idiot« (John Kelly, Trumps zeitweiliger Stabschef u.a.).¹

Bei jemandem wie Trump muss man sich fragen, ob seine Machtergreifung nicht schlicht ein Un- oder Zufall war: ein *accidental President* – wie andere vor ihm auch schon, wenngleich insofern doch einzigartig, als es selbst im Nachhinein schwerfällt, seine Machtergreifung zu erklären:

»Bei den Republikanern hat 2016 völlig überraschend ein Präsidentschaftskandidat reüssiert, dessen Aufstieg alles annulliert hat, was

1 <https://qz.com/1267508/all-the-people-close-to-donald-trump-who-called-him-an-idiot/>

vorher als gesichertes Wissen gegolten hat. Etwa: welche Qualifikationen ein Bewerber mitbringen müsste oder wie ein erfolgversprechender Wahlkampf auszusehen hätte. Mehr als zwei Jahre danach stehen wir immer noch vor einem Rätsel.«²

Wer da meint, dass Angebot und Nachfrage etwas miteinander zu tun haben, der kommt nicht umhin, einem doppelten Verdacht nachzugehen: *Is Trump mentally ill? Or is America?*³

Welche Defekte der Person zu schaffen machen mögen, ist vielleicht nicht abschließend, aber doch ausführlich diagnostiziert worden (Lee 2017). Was die geistige Verfassung des ganzen Landes angeht, bleibt das eine oder andere offen. Herausgestellt hat sich immerhin, dass »Verrücktheit« viele Formen annehmen kann und hinter manchem Irrsinn auch Methode steckt. Das Potenzgehebe weißer Männer, die ihre Schusswaffen vergöttern; der Glaube einfältiger Frauen, Trump sei ihnen von Gott geschickt worden, um die Abtreibungssünde auszurotten; das Frustgefühl von Menschen, deren sozialer Status unter Druck geraten ist, weil »andere« Andere (mal Immigranten, mal Farbige) an ihnen vorbeiziehen könnten – diese Motivlagen sind insofern randständig rational, als sie sich etwas ausrechnen. Es muss nicht a priori verrückt sein, einem Verrückten hinterherzulaufen. In anderen Fällen wird noch deutlicher, dass Trump als nützlicher Idiot gehandelt wird: wenn etwa die *High Society* für Steuersenkungen oder Bohrlizenzen oder Rüstungsaufträge leichten Herzens bereit ist, ihre Vernunft dauerhaft abzuwürgen.

Weder Frust noch Kalkül entstehen aus dem Augenblick heraus. Sie haben eine ebenso lange wie verwickelte Vorgeschichte, in deren Ver-

2 <http://nymag.com/intelligencer/2018/12/did-trumps-win-mean-anybody-can-be-president.html>

3 https://www.washingtonpost.com/news/book-party/wp/2017/09/22/is-trump-mentally-ill-or-is-america-psychiatrists-weigh-in/?utm_term=.7734681325a5. Die Alternative, das sei wenigstens am Rande erwähnt, vereinfacht die Sachlage insofern, als sie von dem komplexen Vermittlungsprozess zwischen »oben« und »unten« abstrahiert. Aufschlussreiche Einblicke in diese Sphäre vermittelt Alberta (2019).

lauf sich ideologische, institutionelle und ökonomische Faktoren auf mannigfache Weise überkreuzen. So rekurriert, um »Donald Trumps Aufstieg« zu enträtseln, die komplexeste aller vorgelegten Analysen auf rund 30 miteinander verschränkte Faktoren (Campbell 2018). Das letzte Wort in dieser Sache scheint damit gesprochen. Und doch bleibt ein Rest: die merkwürdige Erscheinung nämlich,

»dass immerhin 60 Millionen Amerikaner ihr Schicksal einem Schaumschläger anvertrauen, der ihnen versichert, die kaputte Nation im Alleingang reparieren zu können: *I alone can fix it* – und dafür nichts als das abgewetzte Motto parat hat, den Regierungsapparat kurzerhand stillzulegen: *Drain the swamp!*«⁴

Dass er seit diesen Ankündigungen unvorstellbar viel Porzellan zer schlagen hat, ist dem Elefanten keineswegs schlecht bekommen. In seinem Falle korrelieren Destruktion und Devotion sogar positiv: »Millions of Americans who did not like the president in 2016 now say they do.«⁵ Wer das Geschehen die ganze Zeit über beobachtet hat, kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus:

»Es ist einigermassen verrückt, dass jemand wie Trump, der sich während seiner Amtszeit derart daneben benommen hat, ein Jahr vor den nächsten Präsidentschaftswahlen mehr Rückhalt bei seiner Parteibasis findet als beim ersten Mal.« (Alberta 2019: 1f.)

Kurzum: Donald Trump ist, aus diesem Blickwinkel betrachtet, kein ausgefallenes Produkt des seltenen Zusammentreffens unglücklicher

-
- 4 <https://www.nytimes.com/2016/07/22/us/politics/trump-transcript-rnc-address.html>; <https://www.americanprogress.org/issues/democracy/reports/2017/01/05/295947/drain-the-swamp/>. Dass es Trump mit seiner Überheblichkeit ernst war, hat niemand deutlicher zu spüren bekommen als Chris Christie, der Chef des 140-Mann-starken Übergangsteams, das dem politischen Novizen eine Art *road map* mit auf den steinigen Weg des Regierens geben sollte. Sein voluminöses Vademecum ist umgehend und ungelesen im Müll gelandet.
- 5 <https://www.nytimes.com/2019/08/07/upshot/trump-approval-rating-rise.html?action=click&module=News&pgtype=Homepage>

Umstände, sondern der bisher größte anzunehmende Unfall eines amerikanischen Personen- und Heldenkults, dem es nachzuspüren gilt.⁶

6 Wer Donald Trump unter der Rubrik »amerikanische Krankheit« führt, muss mit dem Einwand rechnen, die Deutschen hätten schließlich »ihren Hitler« gehabt. An Vergleichen herrscht denn auch kein Mangel – was allerdings nichts daran ändert, dass sie samt und sonders hinken. In erster Linie deshalb, weil Adolf Hitler eine »totale Organisation« zusammengebaut hat (Hannah Arendt), die ihm, ihrer Risse ungeachtet, gute Dienste leisten konnte.